

damit er nicht hinein krieche / auswendig angeklebet wird.“ Christoph Ernst Prediger erklärt in der „Anweisung zur Buchbinderkunst“ (1762) auf Seite 141: „Durch das Bestechen derer Capitale wird einem Buch eine nicht geringe Zierde gegeben, man muß sich aber allemal mit dem Zwirn oder Seide nach der Größe des Buches richten. ... Die geringen Schulbücher werden gar nicht bestochen, aber doch ein Stückgen Capitalband angeleimt.“

D. J. J. H. Bücking unterstreicht in „Die Kunst des Buchbindens“ (1807) auf Seite 82: „Giebt man dem Buche, sowohl zum mehreren Halte / als auch zur Zierde, oben und unten ein sogenanntes Capital. Dem Buchstaben nach könnte nur das obere diesen Namen führen, weil nur da das Buch einen Kopf hat, und das Wort ‚Capital‘ von dem lateinischen ‚Caput‘, ein Kopf herkommt.“ C. F. G. Thon erläutert in „Die Kunst Bücher zu Binden“ (1865) auf Seite 173: „Das Kapitalen und Bestechen ... Zum Kapitalen schwacher, einfach gebundener Bücher erhält man im Handel gleich fertiges, gewebtes, seidenes, baumwollenes oder leinenes Capitalband, ein- oder mehrfarbiges und von verschiedener Stärke.“

Und im „Klassiker“-Werk von Fritz Wiese, „Der Bucheinband“ (1964), ist auf Seite 167 zu lesen: „Von altersher hat der Buchbinder das Kapital des Buches verziert. Diese Verzierung war ursprünglich ein Teil der Heftung, die aus dem Buchinnern hervortrat; in der Folge bildete sie eine in sich abgeschlossene, zusätzliche Heftung ... im Laufe der Zeit einfach und einfacher werdend, schrumpfte sie zu einem mageren angeklebten Kapitalbändchen zusammen, wie wir es heute kennen. ... Fällt uns gelegentlich



Ursprüngliches Capital: Mehrfach gewickelter Heftfaden.



Umstochenes Capital: Heftfäden mit kleinen Zierknötzchen.



Französisches Capital: Verzierung mittels Seidenfäden.

ein kapitalloses Buch in die Hand – unfertig bekleidet erscheint es uns wie ein Mensch, dem auf dem Hemd der Kragen fehlt.“ Gustav Moessner schreibt in „Die täglichen Buchbinderarbeiten“ (1969) auf Seite 132: „Einige Worte noch zum Kapitalen: Der übliche Zeitschriftenband kann des Kapitalens wohl entraten.

Sonst kleben wir eben mit Leim ein Kapitalband auf, achten dabei aber darauf, daß das Kettchen oder die Raupe dicht auf dem Schnitt liegt.“

Thorvald Henningsen definiert in „Das Handbuch für den Buchbinder“ (1969) auf

Seite 122, „Ursprünglich war das Kapital eine Verstärkung der Bogenenden an Kopf und Schwanz: der Heftfaden wurde anstelle des heutigen Fitzbundes um Schnüre geführt. ... Den Körper des nach französischer Art ausgeführten Kapitals bilden zwei ungleich dicke Lederstreifen oder geleimte Schnüre. ... Das Umstechen geschieht mit zwei oder drei Fäden“. Hedwig Müller erklärt in „Der Bucheinband nach handwerklicher

Art“ (2024) ab Seite 57: „Das Kapitalband ist das kleine, farbige Bändchen, das bei festen Bucheinbänden oben am Kopf und unten am Fuß eines Buchrückens angeklebt wird. Es dient zur Verschönerung des Buchblocks und verdeckt die Lücke zwischen Buchblock und



Umwickeltes Capital: Hanfkordel mit bunten Materialresten.

Buchrücken, sorgt für Stabilität und schützt vor Staub und weiterem Schmutz.“

Hiermit endet dieser Beitrag über eine kleine Verzierung, das Kapital, die an nahezu sämtlichen Büchern mit Festeinband über die Jahrhunderte in verschiedenen Ausführungen bis heute angebracht werden. o

KLAUS MÜLLER



Fitzbund: Geflochtene Lederbändchen oder Zwirnfäden.

Informationen: mueller-buch.de